

Probleme der sozialen Werkspolitik

Herausgegeben von Goetz Briefs

Erster Teil

Das Deutsche Institut für technische Arbeitsschulung (Dinta)

Von

Peter C. Bäumer



Duncker & Humblot *reprints*

Schriften

des

Vereins für Sozialpolitik.

181. Band.

Probleme der sozialen Werkspolitik.

Herausgegeben von Goetz Briefs.

Erster Teil.

Das Deutsche Institut für technische Arbeitschulung
(Dinta).

Von Peter C. Bäumer.



Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1930.

Probleme der sozialen Werkspolitik.

Herausgegeben von

Goetz Briefs.

Erster Teil.

Das Deutsche Institut für technische Arbeitschulung
(Dinta).

Von Peter E. Bäumer.



Verlag von Dunder & Humblot.
München und Leipzig 1930.

Alle Rechte vorbehalten.



Altenburg, Thür.
Dierersche Hofbuchdruckeret
Stephan Geibel & Co.

Vorwort.

Um Arbeitsmarkt und Betrieb hat die Arbeiterfrage nach ihrer wirtschaftlichen und sozialen Erstreckung seit den ersten Tagen des aufkommenden Industriesystems gekreist. Auf dem Arbeitsmarkt bildet sich der für das Arbeiterleben entscheidende Lohnpreis, im Betrieb vollzieht sich unter fremdem Arbeitskommando an fremden Werkmitteln im fremden Werkraum die Verwertung der Arbeit. Die Arbeitsmarktproblematik erwies sich dabei sehr bald der Beeinflussung durch die öffentlichen Gewalten und durch die Selbsthilfebewegung der Arbeiterschaft zugänglicher und im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage der ersten Generation des Proletariats vordringlicher als die Fraglichkeit des Arbeiterdaseins im Betriebe. Die Möglichkeiten und Ausichten einer patriarchalischen Formung des Arbeiterlebens im Betriebe erschöpften sich gleichzeitig aus wirtschaftlichen und psychologischen Gründen sehr bald. Damit war auch der von der Arbeitgeberseite her kommende Ansaß einer bewußten Betriebspolitik nach sozialen Leitzielen als erfolglos erkannt. Das Problem einer menschlichen Erträglichmachung und einer Kultivierung des Betriebslebens schien sachlich nach Lage der Dinge unlösbar zu sein. Der Betrieb hatte zudem gegenüber den von außen her wirkenden Beeinflussungen den Schutz des Privateigentums für sich, er war fremdes Haus, in dem Hausherrnrecht zu bestimmen hatte; dieser Standpunkt wurde auch durch die liberale Erwägung gesichert, daß der Arbeiter ja die Freiheit habe, mit dem Betrieb zu kontrahieren oder, wenn ihm der Betrieb nicht paßte, es nicht zu tun: ein Stück Konkurrenz schien auch hier in der Linie des besten Betriebes zwangsläufig wirksam zu sein; die Arbeiter würden jene Betriebe bevorzugen, die nach den für sie maßgebenden Erwägungen die günstigsten Gesamtverhältnisse hätten. Verstärkend wirkte auf diese Gesamthaltung die Überzeugung, daß die neue Technik und der industrielle Großbetrieb nur mit autoritären Methoden zu betreiben seien, also mit ausgesprochener Kommandostellung, der widerspruchsloses Gehorchen zu entsprechen habe. Die Vielgestalt der sozialen Fraglichkeiten des Betriebs greift die Sozialgesetzgebung nur

nach einer Seite auf: sie verwirklicht physischen und gesundheitlichen Betriebsschutz insbesondere für Kinder, Jugendliche und Frauen. Im übrigen läßt sie den Betrieb ungeschoren. Auch die Selbsthilfeorganisationen der Arbeiterschaft haben die eigentlichen betriebssozialen Probleme nicht aufgegriffen. Sie sahen den aussichtsvollsten Punkt ihres Kraftansatzes in der Lohnfrage und in der Arbeitsmarktorganisation; alles übrige blieb demgegenüber sekundär. Dagegen ist von Arbeitgeberseite eine einzelne Erstreckung der sozialen Betriebspolitik stärker gepflegt worden: viele Betriebe haben oft frühzeitig eine Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen eingerichtet. Mag die Motivation nun humanitär oder kapitalistisch gewesen sein: in jedem Falle ist die innere Betriebsausgestaltung nach einer wertvollen Seite hin durch solche Wohlfahrtseinrichtungen bereichert worden.

So haben sich also die an der Arbeiterfrage interessierten sozialen Gruppen relativ passiv den eigentlichen sozialen Betriebsproblemen gegenüber verhalten. Das könnte den Eindruck erwecken, als ob die soziale Fraglichkeit des Betriebs von minderem Gewicht gewesen sei. Das wäre ein Irrtum. Der Betrieb ist seit dem Aufkommen des Industriesystems ein starkes soziales Störungszentrum gewesen. Ohne die Bedeutung der Lohnfrage zu unterschätzen, muß doch eine Aufgliederung der Ursachen der sozialen Unruhe für die letzten vier Generationen zum Ergebnis kommen, daß Art und Gestalt des Arbeiterlebens im Betriebe und um den Betrieb herum ganz gewichtige dynamische Einschläge in der Arbeiterbewegung waren. Das liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, daß der Betrieb die Verfassung der Lohnarbeiterschaft, ihre Einordnung in den Arbeitsprozeß, ihre Disziplinierung unter ein mehr oder minder stark gestaffeltes privates Arbeitskommando nach sich zieht, daß der Betrieb für die längste Zeit des wachen Arbeiterlebens Werkraum und Lebensraum ist. Aus dieser Einordnung in den Betrieb und unter seine technisch und wirtschaftlich rationalen Funktionen müssen notwendig Reibungen entstehen, Einbußen an Selbstbestimmung, Opfer an Lebenswerten. All das erhielt seinen besonderen Akzent für jene Gruppen der Arbeiterschaft, für die der Betrieb nichts weiter als eine „kapitalistische Mehrwertpresse“ war.

Die im Betriebe entstehende psychische Spannung kommt im Betriebe selbst nicht zur Abreaktion. Sie schlägt nach außen und wird einer der stärksten Auftriebe der sozialen Unruhe, die sich gegen das Gesamtsystem von Wirtschaft und Gesellschaft richtet. Man kann an

gewissen Symptomen ablesen, daß der Betrieb in der sozialen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts ein sehr starkes Störungszentrum war: gegen ihn wendet sich in der Frühzeit des Industrialismus die Revolte der ersten proletarischen Generation, gegen ihn richtet sich drei Generationen später der Syndikalismus; leztthin hat auch der Marxismus eine geheime Wendung gegen den Betrieb in der kapitalistisch aufgezogenen und für kapitalistische Zwecke genutzten Form. Die Shop-steward-Bewegung in England und die spätere allgemeine Betriebsräte-, Werksräte- und Arbeiterrätebewegung deuten die Gewichtigkeit an, die die Betriebsgestaltung für das Arbeiterbewußtsein hatte.

Erst nach dem Kriege, unter der Auflockerung der Betriebsautorität und Betriebsdisziplin, unter dem Einfluß der demokratischen Welle und sozialistisch-kommunistischer Erwartungen wird der Betrieb in voller Breite kritisch gesehen. Die Betriebsrätebewegung, die Werkgemeinschaftsbewegung und die Bestrebungen zur Betriebsdemokratie bringen das Gesamtproblem „Betrieb“ in Fluß. Der Betrieb als Schnittpunkt sozialer Beziehungen fängt an, Gegenstand juristischer und sozialwissenschaftlicher Untersuchungen und Erörterungen zu werden; neutrale Gesellschaften sind ins Leben getreten zum ausschließlichen Zweck, die soziale Seite des Betriebsproblems öffentlich zu erörtern und die Betriebsgestaltung nach der vorteilhaftesten sozialen Seite hin zu beeinflussen; die einzelnen Gruppen der Arbeiterbewegung wenden ihm ernste Aufmerksamkeit zu. Das gilt nicht weniger von der staatlichen Sozialpolitik und vom Arbeitsrecht her, aber auch von der Arbeitgeberseite aus. Das so lange teils latente, teils unangreifbare soziale Betriebsproblem ist erkannt. Die sozialen Gruppen beginnen es in ihre Aufgabekreise einzubeziehen, es von ihren grundsätzlichen Haltungen aus zu sehen und es von ihren grundsätzlichen Interessen aus zu beurteilen. Eine Literatur über den Betrieb als Schnittpunkt sozialer Beziehungen und als gesellschaftliches Störungszentrum ist im Werden. Die Vereinigten Staaten auf der einen Seite, das russische Experiment auf der anderen Seite haben die Auseinandersetzung um das Problem stark befruchtet und gleichzeitig als nach verschiedenen Seiten hin orientierende Vorbilder und Richtpunkte gewirkt.

Diese neue soziale Problemstellung kann der Verein für Sozialpolitik nicht übersehen. Sie gehört zu seinem herkömmlichen Arbeitskreis; die Untersuchungen über Auslese und Anpassung zum Beispiel

haben ja schon eine wichtige betriebssoziale Seite gehabt. Der Ausschuß des Vereins hat in Homburg einen Unterausschuß angelesen, dem zunächst die engere Untersuchung der Werkgemeinschaften zugewiesen war. Es stellte sich bald heraus, daß das Untersuchungsgebiet auf den ganzen Umfang der betriebssozialen Fragestellung ausgedehnt werden mußte, allerdings unter stärkerer Zurückstellung des weniger strittigen Gebietes der Betriebswohlfahtseinrichtungen.

Der erste Band der Untersuchungen wird hiermit vorgelegt. Ein zweiter Band, der das Gesamtgebiet der sozialen Betriebspolitik grundsätzlich zusammenfaßt, wird voraussichtlich im Laufe des Jahres vorgelegt werden können. Weitere Bände folgen.

Berlin, den 20. Februar 1930.

Professor Briefs.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Einleitung: „Zur Soziologie des Wissens“	1
II. Darstellung der Arbeit des „Deutschen Instituts für technische Arbeitsschulung“ (Dinta) in der Industrie.	21
A. Die Erziehung des Nachwuchses für die Wirtschaft	21
1. Die psychotechnische Begutachtung und ihre Stellung im Rahmen der Dintaarbeit	24
2. Die fachliche Ausbildung in den Lehrwerkstätten	27
Begriff und Formen technischer Arbeitsschulung S. 27. — Die Anlernwerkstätten im Bergbau S. 39. — Die Anlernwerkstätten in der Textilindustrie S. 43. — Die Lehrwerkstätten der Metallindustrie S. 45. — Die Formen der Ausbildung für das Maurerhandwerk S. 48. — Die Werkstätten für die „Ungelernten“ S. 50.	
3. Die Erziehung in der Lehrwerkstatt.	52
Borbemerkung S. 52. — Bedeutung, Mittel und Sinn solcher Erziehung S. 53. — Exkurs: Der Sport und seine Bedeutung im Rahmen dieser Pädagogik S. 63; — Der „Arbeitsport“ als neue Form S. 65.	
4. Die theoretische Ergänzung der fachlichen Ausbildung durch die Berufs-(Werk-)Schule	66
Die Geschichte der Fachschulen S. 66. — Die Frage der Werkschulen S. 67. — Ihr Aufgabentkreis und ihre Berechtigung S. 67.	
5. Das „außerbetriebliche Gemeinschaftsleben“	68
Voraussetzungen. — Berechtigung. — Aufgaben.	
6. Zusammenfassung	70
B. Der erwachsene Arbeiter im Aufgabentkreis des „Dinta“	70
1. „Die Forschungsstelle für industrielle Schwerarbeit“ als Voraussetzung für die Einreihung des einzelnen Arbeiters durch die psychotechnische Begutachtungsstelle	71
Aufgabe. — Methode. — Darstellung der Arbeitsweise.	
2. Die Anlernwerkstätten für den „ungelernten“ Arbeiter	74
3. Die Erziehung zur Unfallverhütung	75
Geschichte S. 76. — Die Fehler der bisherigen Form S. 77. — Maßnahmen des Dinta S. 78.	
4. Das Alters- und Invalidentwert als Ausdrucksform der Menschenökonomie	81
Zur Frage des Arbeitsinvaliden im Rationalisierungsprozeß S. 82. — Aufgabe und Lösungsmöglichkeiten S. 82. — Darstellung des Alters- und Invalidentwert, G. m. b. H., Gelfentkirchen S. 82.	

	Seite
5. Die „Entförgung“ des Arbeiters daheim	87
Die Werkständergärten S. 87. — Die Industriefrauenfchule S. 89. — Die Werkfpflege. S. 92.	
6. Das Werkzeitungsweſen	93
Weſen S. 93. — Geſtaltung S. 94. — Bedeutung S. 99.	
7. Zusammenfaſſung	99
III. Kritiſche Würdigung des „Deutſchen Inſtituts für tech- niſche Arbeitſchulung“	101
A. Der ökonomiſche Charakter des „Dinta“	102
1. Die Schulung eines hochwertigen Facharbeiters im Geſichtswinkel der Wiſchaftstheorie und vom Standpunkt betriebstechniſcher Er- fahrungen einzelner Industrien S. 102.	
2. Die Idee der Werkſtätigkeit	115
Entwicklungsgeſchichte S. 116. — Die Werkſtätigkeit als Form ſozialer Haltung S. 119. — Der produktionspolitische Charakter der Werkſtätigkeit des Dinta S. 122.	
3. Die „Menſchenökonomie“ des „Dinta“.	123
4. Das Prinzip der „Erhaltung aus eigenen Mitteln“	124
5. Schlußfolgerung:	125
Die Arbeit des Dinta als Fortentwicklung der Idee wiſſenſchaft- licher Betriebsführung.	
B. Der ſoziale Charakter des „Dinta“	125
1. Die Wandlung in der Soziologie des Ingenieurs	125
Die Anforderungen an den „Dintaingenieur“ S. 126. — Der „Ingenieur als Erzieher“ S. 127. — Die ſoziale Eingliederung des Ingenieurs S. 130.	
2. Die Wandlung in der ſozialen Struktur des Arbeiters	130
Vorbemerkung über die Frage der Möglichkeit S. 130. — Die Stellung der Arbeiterorganifaationen (Gewerkschaften) zur Arbeit des Dinta S. 133. — (Die allgemeinen und beſonderen Punkte der Ab- lehnung S. 137. — Charakter und Löſungsmöglichkeit des Gegen- ſatzes S. 144.) — Die Stellung des einzelnen Arbeiters. (Im Gegen- ſatz zu den Gewerkschaften; poſitiv-perſönliche Eindrücke.) S. 145.	
3. Schlußfolgerung	147
Die Einordnung der Dintaarbeit in das Syſtem ſozialpolitiſcher Maßnahmen. (Kriterium der Sozialpolitik S. 147. — Der Unter- nehmer als Träger ſozialer Arbeit S. 156). — Die Dintaarbeit als Sozialpädagogik, eine neue Form der Sozialpolitik (Sozialer Betriebspolitik) S. 158.	
IV. Schlußwort	159
V. Anhang: Literaturverzeichnis	160

I. Einleitung: „Zur Soziologie des Wissens“.

Die große Wirtschaftskrise Europas, die sich uns als eine Folge des großen Krieges darstellt, weil dieser eine Isolierung des kontinentalen Industriezentrums von seinen überseeischen Absatzgebieten und damit notwendigerweise eine Verlegung des industriellen Schwergewichtes der Welt nach Nordamerika brachte, — die Nachwirkungen der Inflationsjahre, die eine exakte Wirtschaftsführung der Betriebe nicht nötig, ja nicht einmal möglich machte, und schließlich die Leistungen aus dem Dawes-Gutachten zwingen heute das deutsche Unternehmertum stärker denn je zu einer Rationalisierung der Betriebe.

Unter Rationalisierung soll im Anschluß an die vom „Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit“¹ gegebene Definition verstanden werden: „die Anwendung aller Mittel, die Technik und planmäßige Ordnung gebieten, zur Hebung der Wirtschaftlichkeit und damit zur Steigerung der Gütererzeugung, zu ihrer Verbilligung und auch zu ihrer Verbesserung“.

Nach dem Objekt der Rationalisierung unterscheiden wir vornehmlich zwei Gruppen von Maßnahmen:

1. die technisch-fachliche Rationalisierung:

Ihr Aufgabenkreis begreift sowohl die planvolle Gestaltung der Werkzeuge und Arbeitsmaschinen und ein zweckmäßiges In- beziehungsweise Zusammenhänge dieser zueinander als auch eine entsprechende Behandlung der Arbeitsergebnisse: also die Standardisierung in Gestalt einer Normalisierung und Typisierung der Halb- und Fertigfabrikate.

2. Die Rationalisierung des lebendigen Bestandteiles im Betrieb:

„Menschenökonomie“². Sie ist die planvolle Bewirtschaftung der menschlichen Arbeitskraft und vereinigt in sich: die

¹ Dies ist die Spitzenorganisation aller Verbände, deren Aufgabe in einer Umstellung der Wirtschaft nach dem Zentralleitfaden der Ökonomie liegt.

² Der erste, der meines Wissens von Menschenökonomie (Economie des hommes) spricht, ist der Franzose Ferrier. Im beginnenden 20. Jahrhundert verdienen die Arbeiten von Rudolf Goldscheid Beachtung: „Entwicklungstheorie, Entwicklungsökonomie, Menschenökonomie“, Leipzig 1908, und „Sphärenentwicklung und Menschenökonomie“, Leipzig 1911.

systematische Auslese jedes einzelnen Arbeitsträgers gemäß seiner Eignung für bestimmte Betriebe, Betriebszweige und Tätigkeiten, — die Schulung der Arbeiterschaft für ihre Arbeit mit Werkzeug und Maschine, — die pflegliche Behandlung der Arbeitskraft in den Betrieben und schließlich alle Maßnahmen, die der optimalen Belebung der Arbeitsfreude und der damit in engstem Zusammenhang stehenden Arbeitsintensität der Belegschaft dienen³.

Wieweit man in den Kreisen des deutschen Unternehmertums dem Zwange zu technischer Rationalisierung nachgekommen ist, soll hier nicht untersucht werden. Unsere Arbeit hat sich jener zweiten Gruppe von Maßnahmen zuzuwenden. Dabei gilt es in erster Linie einmal festzustellen, daß das, was man bisher auf dem Gebiete der Menschenökonomie leistete, wohl beachtenswert ist und soweit unsere Anerkennung verdient. Jedoch: im Verhältnis zur „Sachen-“ oder „Güterökonomie“, die man betrieben hatte, ist die geleistete Arbeit gering; im Verhältnis zur Wichtigkeit gerade dieser Gruppe im Rahmen der Rationalisierung war es sicher zu wenig, weshalb es den daran geknüpften Erwartungen auch niemals entsprechen konnte. Die Erfolgsaussichten wären sicher auch größer gewesen, wenn man schon über eine Summe von praktischen Erfahrungen und über eine Fundamentierung von den Wissenschaften der Physiologie, der Psychologie und der Pädagogik hätte verfügen können, wie dies heute der Fall ist.

Bergegenwärtigt man sich einmal den Begriff der Menschenökonomie in seiner vollen Bedeutung und bedenkt die Tragweite solcher Ideen, so muß man wohl sagen, daß die Wirtschaft mit Schritten in dieser Richtung sich einem großen Wendepunkt nähert. Denn etwas gänzlich Neues, bislang fast Übersehenes ringt damit um Anerkennung und erzwingt sich Schritt für Schritt die Würdigung, die ihm solange vor-

³ Vielleicht ließe sich dieser Zweiteilung noch eine dritte Gruppe angliedern, die man dann als „organisatorische Rationalisierung“ bezeichnen könnte. Dieser Begriff würde einerseits jene Maßnahmen der technischen Rationalisierung umfassen, sofern sie rein organisatorischen Charakter tragen: die zweckmäßigste Anordnung der Betriebs Elemente. Andererseits jene mit ausgesprochen marktorientiertem Charakter: die Anpassung des Angebotes an die Nachfrage sowohl im Rahmen einer einzelnen Volkswirtschaft als auch darüber hinausgehend innerhalb dieser in der Weltwirtschaft.

enthalten war. Was sich im Geltungsbereich der Wirtschaft in den Vordergrund drängt, ist nichts geringeres als der Mensch. Die „Entdeckung des Menschen“, denn dieser Ausdruck drängt sich einem förmlich auf, unter den Kräften, die die Wirtschaft wesentlich bestimmen, ist der eigentümliche und überraschende Vorgang, der für den Charakter unserer Tage bestimmend zu werden scheint⁴.

Es sind vielfache und sehr verstreute Forderungen noch. Sie gilt es, in einem Kraftstrom zu sammeln, damit es nicht bei bloßen Wünschen bleibt, sondern es zu einer einheitlichen Leistung kommt, die der Vielheit der gegebenen Anregungen und den daran geknüpften Erwartungen entspricht. Denn es sind niemals schon die neuen Aufgaben und Ausichten, die in der historischen Entwicklung zu entscheidenden Wendungen führen: sie können höchstens nur eine andere Richtung oder einen neuen Einfluß der Kräfte bewirken. Zu wahren Entscheidungen kommt es nur kraft wirklicher Werke, die aus solcher neuen Richtung und Anspannung der Kräfte emporwachsen.

Ein Versuch zu solcher Sammlung der verschiedenen Strebungen ist die Gründung des „Deutschen Institutes für technische Arbeiterschulung“ („Dinta“) zu Düsseldorf. Ob sie schon eine solche einheitliche Leistung wegen des freudigen und tatkräftigen Strebens und Wirkens verkörpert und den Bann alter Formen zu brechen vermag, — dies zu entscheiden, steht unserer Generation, die mit dem „Dinta“ Kind derselben Zeit ist, wohl nicht an. Das Urteil wird einer späteren vorbehalten sein, die „geconnene Zeit“ in ihren Händen hält, die Abstand hat von den Tatsachen und Menschen unserer Tage. —

Wenn wir hier feststellen mußten, daß sich heute der Mensch im Geltungsbereich der Wirtschaft in den Vordergrund dränge, so muß er früher eine andere Stellung innegehabt haben. Geht man den Dingen nach und fragt, welcher Art diese war und warum, so gibt ein Blick auf die Entwicklung der Technik, eines Wissensgebietes, das nur scheinbar außerhalb unserer Betrachtung liegt, dafür eine erklärende Antwort.

⁴ Dies klingt an an ein Besinnen auf das ethische Postulat bei Kant, daß das Individuum niemals nur Mittel zum Zweck sein dürfe, sondern immer Selbstzweck im sozialen Ganzen bleiben müsse, auch dann, wenn es eingeordnet wird in eine sachliche, über seine Persönlichkeit hinauswirkende und hinauszielende Aufgabe.